

# Hohenstein-Grustthaler Anzeiger

Tageblatt

für Hohenstein-Grustthal, Oberlungwitz, Gersdorf, Bernsdorf, Bernsdorf,

Witzbrunn, Ursprung, Mittelbach, Langenberg, Falken, Meinsdorf, Grumbach, Tirschheim u.

Weitverbreitetes Infektions-Organ für amtliche und Privat-Anzeigen.

Dieses Blatt erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich nachmittags. — Zu beziehen durch die Expedition und deren Aus-  
träger, sowie alle Postanstalten.

Für Abonnenten wird der Sonntags-Nummer eine illustrierte Sonntagsbeilage gratis beigegeben.

**Abonnement:**

**Bei Abholung**

monatlich . . . . . 35 Pfg.  
die einzelne Nummer 5 "

**Frei ins Haus**

monatlich . . . . . 42 Pfg.  
vierteljährlich 1. M. 25 Pfg.  
Durch die Post bezogen 1.25 Mk. excl. Postgeb.

**Infektionsgebühren:** die sechsgespaltene Corpuzseite oder deren Raum für den Verbreitungsbezirk 10 Pfg., für auswärts 12 Pfg.  
Reklamen 25 Pfg. Bei mehrmaliger Aufgabe Rabatt.

**Annahme der Inserate** für die folgende Nummer bis vorm. 10 Uhr. Größere Anzeigen abends vorher erbeten.

Nr. 233.

Fernsprecher Nr. 151.

Donnerstag, den 6. Oktober 1904.

Geschäftsstelle: Bahnstr. 3.

31. Jahrgang.

## Um die Krone.

Man meint, der Graf Leopold von Lippe-Biesterfeld, der nach dem Tode seines Vaters, des Grafen Ernst, die Regentschaft des Fürstentums Lippe-Detmold übernommen hat, werde von diesem Posten weichen müssen, da ein neues Schiedsgericht des Bundesrates ihm die Thronfolgefähigkeit absprechen werde. Es ist schon hervorgehoben worden, daß die alten pergamentenen Bestimmungen diese Ebenbürtigkeits-Vorschriften genau festsetzen, aber tatsächlich sind sie so oft unbeachtet geblieben und durchbrochen worden, daß man auch diesmal davon abgehen und den Lippern geben könnte, worauf sie ein natürliches Recht haben. Schließlich sind sie es doch, welche die Staatsausgaben aufzubringen haben!

Was will heute die Ebenbürtigkeit besagen, wo von nicht ebenbürtigen Personen die größten Taten längst vollbracht, die bedeutendsten Erfolge erzielt worden sind? Der erste deutsche Reichskanzler war Fürst, aber nach den strengen Zeremonialvorschriften hatte er nicht denselben Rang, wie die ehemals reichsunmittelbaren Geschlechter. Und was hat die deutsche Nation von diesem gehört? Fürst Bismarck wollte nicht einmal den ihm vom Kaiser Wilhelm I. verliehenen Fürstentum annehmen, er verzichtete erst auf seinen Widerpruch, als er die große Freude des alten Herrn darüber sah, seinem ersten Rat diese Auszeichnung verleihen zu können. In allen amtlichen Erlassen hat sich Bismarck auch nie als Fürst, sondern stets nur von Bismarck unterzeichnet. Wenn Bismarck nun aus ehemaliger reichsunmittelbarer Familie gewesen wäre, hätte das ihm die ihm dargebrachten Ehrer. Huldbildungen etwa feigern können?

Und außer Bismarck der alte Buren-Präsident Krüger! Es gibt nur wenige Fürsten in Europa, die so geehrt wurden, wie dieser einfache Mann. Und wer hätte es vergessen, daß der heutige Papst ein armer Bauernjunge gewesen ist?

Hundert Jahre werden es, daß Napoleon Bonaparte in der Dreitageschlacht von Austerlitz den Kaiser von Oesterreich und Rußland sein Genie bewies und die stolzen Kronenträger zu um Frieden bittende Besiegte machte. Wenige Jahre später spielten auf dem Fürstentage in Erfurt die französischen Schachspieler vor einem Parterre von Königen, und der am wenigsten ebenbürtige Napoleon nahm den Ehrenplatz ein. Bei seinem Neffen Napoleon III. und Eugenie waren 1867 Kaiser Alexander III. von Rußland und alle europäischen Monarchen zu Besuch. Und was war die Kaiserin Katharina I. von Rußland, Gemahlin Peters des Großen? — ein Bauernmädchen, das ursprünglich nicht lesen und nicht schreiben konnte.

Die Geschichte von der Desfauer Annaliese, der Apothekerstochter, ist weltbekannt, und die Nachkommen eines Liegnitzer Seilermeisters wurden un-mittelbare Angehörige eines süddeutschen Fürstentums. Die schwedische Königsfamilie stammt von dem schwedischen Marschall Bernadotte; die Kronprinzessin von England, frühere Prinzessin von Sied, ist nicht ebenbürtig; Königin Helena von Italien ist eine Tochter des Fürsten von Montenegro, dessen Familie nach strengen Begriffen nicht ebenbürtig ist, und der Ahnherr des Königs Peter von Serbien war der österreichische Feldwebel Georg Schwarz (Georg Kara). Die größten Könige des alten Ungarreiches waren samt und sonders nicht ebenbürtig, und doch hatten die Kaiser in Wien sehr mit ihnen zu rechnen.

Wenn ein Prinzip befolgt werden soll, so muß das auch immer gesehen, nicht ab und zu. Gewiß gehört ein Protest dazu, um es zu seiner Geltendmachung zu bringen, aber unsere Zeit ist für solche Einwendungen nicht die günstigste. Es kommen dabei andere Dinge zur Sprache, welche die Bevölkerung darin bestärken, daß ein jedes Ding seine Zeit haben will, auch der Streit um die Ebenbürtigkeit.

In den letzten Jahrzehnten hat es an Hofgeschichten, die zeigen, daß man die Ebenbürtigkeitsfrage am besten ganz auf sich beruhen läßt, nicht gefehlt. Von jenem dramatischen Tode des Kronprinzen Rudolph von Oesterreich in dem einsamen Jagdschloß Mayerling bei Wien bis zur Angelegen-

heit der Prinzessin Luise von Koburg ist so viel, so unendlich viel geschehen, was immer wieder dar-  
tut, daß auch Fürsten und Fürstinnen nur Menschen sind, und wie Menschen beurteilt sein wollen. Eine größere geistige Latenz ist mit der Ebenbürtigkeitsfrage heute nicht mehr verbunden, und ganz allein diese könnte bestimmend sein. So ist denn das gute natürliche Recht der Lipper wichtiger, wie das pergamentene der Ebenbürtigkeit.

## Vom russisch-japanischen Kriegsschauplatz.

**Vor Port Arthur.**

Das große Lob, das General Stössel der Befehlshaber von Port Arthur und namentlich den Freiwilligen gezollt hat, welche die Japaner mit den Granaten in der Hand von den Hängen des Goldenen Hügel herabwarfen, wird von japanischer Seite für übertrieben erklärt. Man versichert in Tokio, daß keineswegs alle japanischen Angriffe auf Port Arthur zurückgewiesen, von den Japanern vielmehr eine ganze Reihe wichtiger Positionen erobert worden seien.

Nach Meldungen aus Nagasaki haben die Japaner am 24. September einen unterirdischen Gang nach Port Arthur beendet und ihn sofort in Benutzung genommen. Ueber das Ergebnis dieses neuen Versuches ist noch nichts bekannt geworden. Trotzdem sich das Kurapatkin-Fort in den Händen der Japaner befindet, fehlt es den Eingeschlossenen bisher nicht an Trinkwasser. Die Petersburger Angaben von einem erfolgreichen Ausfall der Russen gegen die Japaner bei der Taubenbucht sind bisher unbefätigt geblieben.

## Auf dem nordmandschurischen Kriegsschauplatz.

Ist zwar die Lage im wesentlichen noch immer unverändert; trotzdem scheint eine scharfe Offensivebewegung gegen Mukden bereits begonnen zu haben. Bisher hielten die Japaner den Taling-Paß mit etwa 12000 Mann besetzt. Das Gros der Truppen des Generals Kuroki stand jedoch noch südwestlich davon bei Vaniapusa, das etwa halbwegs zwischen dem Talingpaß und Liaojang gelegen ist. Die zweite japanische Armee des Generals Nodzu soll noch bei Jantai, das stark besetzt ist, oder doch nur wenig östlich davon stehen. Die dritte Armee des Generals Ota endlich hat noch immer ihre Stellungen westlich von der Eisenbahn inne. Gleichwohl ist die Auffstellung eine derartige, daß der Vorstoß sehr bald beginnen kann. Namentlich ist die zweite Armee so postiert, daß sie sofort in Aktion treten kann, wenn Kuroki den entscheidenden Schritt zur Umgehung der russischen Hauptarmee unternimmt.

General Kurapatkin rechnet allen Ernstes mit der Eventualität eines Umgebungsversuchs und trifft dagegen seine Vorbereitungen. Er hat die Uebergänge des Chamalgebirges, die in das Defilee von Tieling hinabführen, besetzten lassen, um bei einem etwaigen Rückzuge nach Tieling geschützt zu sein.

## Erhöhung der japanischen Gesamttruppenstärke.

Durch das neue Militärgesetz wird die Stärke der japanischen Armee ganz bedeutend erhöht. Die Gesamttruppenstärke des japanischen Heeres beträgt in Zukunft mehr als eine Million Mann. Bei seiner annähernd 50 Millionen starken Bevölkerung kann Japan ganz wohl eine Million Soldaten auf die Beine stellen. Gegenwärtig stehen auf dem ganzen Kriegsschauplatz etwa 300 000 Russen 400 000 Japanern gegenüber.

## Lebensmittel-Ankäufe der Japaner in der Schweiz.

Die japanische Regierung hat in der Schweiz bedeutende Lebensmittel-Ankäufe für ihre Armee in der Mandschurei gemacht. Es befindet sich darunter eine Bestellung auf 200 000 Kilogramm Zwieback, der in 14 Tagen nach einem mittel-ländischen Hafen zu liefern ist, von wo er unter englischer Flagge nach Ostasien abgehen wird.

## Ein Japanerschub in Berlin.

Die aus Rußland ausgewiesenen Japaner, die auf der Heimreise begriffen waren, trafen gestern nachmittags in zwei Sonderzügen, die einander in 1/2stündigem Abstände folgten, um 2 Uhr 26 Min. und 3 Uhr 6 Min. auf dem Güterbahnhof Moabit-Berlin ein. Zur Begrüßung der Landsleute waren der japanische Gesandte in Begleitung eines Attachés, verschiedene Mitglieder der japanischen Kolonie und mehrere Vertreter des japanischen Roten Kreuzes, ferner der japanische Konsul, sowie einige Missionare anwesend, die das neue Testament in japanischer Uebersetzung den Flüchtlingen überreichen wollten. Aber niemand, auch nicht der Gesandte, durfte sich dem Zuge nähern, da die Beamten erklärten, es sei hier ein Rangierbahnhof und sie könnten die Verantwortung für die Gefahr nicht übernehmen, die durch das Befahren der Geleise entstände. Als die Flüchtlinge vom Zuge aus ihre Landsleute erblickten, riefen sie lebhaft: „Banzai! Banzai!“ Die Flüchtlinge sahen, soweit man bemerken konnte, verhältnismäßig wohl aus und trugen alle europäische Kleider. Es waren insgesamt 707 Personen, 384 Männer, 299 Frauen und 24 Kinder. Der Aufenthalt auf dem Bahnhof dauerte nur wenige Minuten.

Die neuesten Depeschen lauten:

**Petersburg, 5. Oktober.** Nach der „Nowoje Wremja“ befahl der Zar bei der Truppenrevue in Odessa, welche am 30. September stattfand, die ältesten 3 Jahrgänge, sowie die Familienväter von über 3 Kindern vom Feldzug nach dem fernen Osten zu befreien. Infolgedessen wird die Armee nur aus jüngeren und kräftigeren Mannschaften ergänzt werden. Hier verlautet, Großfürst Nikolajewitsch würde das Oberkommando über die Armee in der Mandschurei übernehmen.

**Petersburg, 5. Okt.** Der „Nowoje Wremja“ zufolge stammen alle über Port Arthur verbreiteten Gerüchte und Alarmnachrichten von dem aus Port Arthur geflüchteten und später irrünftig gewordenen früheren Polizeimeister Jentius. Dieser lebt in Tschiju und wird eifrig von den verschiedenen Korrespondenten interviewt. Weiter bestätigt die „Nowoje Wremja“ den glücklichen Handstreich der Russen gegen den von den Japanern besetzt gehaltenen hohen Hügel. Hierbei hätten die Japaner 1 Geschütz und 2 Maschinengewehre verloren.

**Paris, 5. Oktober.** Der „Matin“ berichtet, während des letzten Angriffes auf Port Arthur richteten die Japaner ihre Hauptanstrengungen auf den hohen Hügel. Während der erste Angriff der Japaner gelang und die Stellung erobert wurde, warfen die Russen die Angreifer bei den weiteren Angriffen mit großen Verlusten zurück. Wie verlautet, verloren die Japaner in der Zeit vom 23. bis 29. September 1000 Mann.

**Rom, 5. Okt.** Ein hiesiges Blatt veröffentlicht ein Telegramm aus Tschiju, nach welchem die Japaner 2 wichtige Forts und 4 kleinere Verschanzungen bei Port Arthur eingenommen haben.

**London, 5. Okt.** „Daily Telegraph“ berichtet, daß in der Nacht vom 22. zum 23. September die Russen einen Ausfall gegen eine Stellung machten, welche vom 30. japanischen Infanterieregiment besetzt war. Bei dem Angriff wurde dieses vollständig aufgerieben. Von den 4000 Mann, die es noch hatte, blieben nur noch 1 Offizier und 11 Mann übrig. (?)

**London, 5. Okt.** Wie aus Petersburg berichtet wird, ist die Lage in Wladiwostok wieder ruhiger geworden. Zahlreiche Personen, welche die Stadt verlassen hatten, kehren wieder zurück. Das Leben geht wieder seinen gewöhnlichen Gang.

**Petersburg, 5. Okt.** General Ota überschritt den Hunfluß und macht eine Umgebungsbewegung nach Osten. Nach Ansicht russischer militärischer Kreise wird Kurapatkin viele Streitkräfte abgeben müssen, um die Umgebungsversuche Ota zu verhindern.

**Paris, 5. Okt.** Der Petersburger Korrespondent des „Petit Parisien“ hatte eine Unterredung mit einem Offizier des Generalstabes, der demnächst mit der 2. Armee nach der Mandschurei abgehen wird. Dieser erklärte, trotz aller Dementis

werde Kurapatkin zum Oberbefehlshaber der Streitkräfte in der Mandschurei ernannt werden. Der Großfürst Nikolajewitsch werde in Ersetzung Alexejew, der das Portefeuille des Auswärtigen erhalten wird, zum Statthalter in der Mandschurei ernannt.

**Paris, 5. Okt.** Aus Kjongchou und Chingchongdo in Korea wird Rebellion gemeldet, zu deren Unterdrückung japanisches Militär ausgesandt wurde. Ein russischer Matrose brachte die Flagge des bei Tschempulpo gesunkenen Kreuzers „Warag“, die von dem russischen Votschaster übernommen wurde.

**Paris, 5. Oktober.** Der hiesige japanische Gesandte veröffentlicht folgende Note: Informationen aus Tokio zufolge sind keinerlei Nachrichten, welche nach Frankreich segelten, von einem japanischen Kriegsschiff in den Grund gebohrt oder beschlagnahmt worden. Was die beiden verschwundenen Militärattachés betrifft, so haben die japanischen Behörden auf Ersuchen des deutschen und des französischen Gesandten in Tokio über den Verbleib der beiden Nachforschungen ange stellt. Diese Nachforschungen sind jedoch ohne Erfolg geblieben.

## Zum Aufstand der Herero.

Die Frage, wie es kam, daß die Herero am Waterberg entweichen konnten, findet jetzt ihre Lösung. In einer von der „Südwestfr. Ztg.“ gegebenen Schilderung der Kämpfe wird gesagt, daß die Abteilung des Majors v. d. Heyde nordöstlich von Hamarati einem numerisch bedeutend überlegenen Gegner gegenüber im dichten Busch keinen Raum zu gewinnen vermochte, also sich nicht ausbreiten konnte. Diesen für sie günstigen Umstand benutzten die Herero, um an den Flanken der deutschen Abteilungen vorbei abzuziehen. Dabei hatten die Schwarzen noch einen Trick gebraucht. Ein Teil von ihnen blieb scheinbar gefechtsbereit dicht vor Heyde stehen, um dessen Aufmerksamkeit von dem Abzug der Hauptmassen aufzulenkten.

Von Interesse ist auch folgende Stelle des Berichtes: „Die gleichzeitige Ansetzung aller Abteilungen zum Angriff gelang vollkommen. Dies ist vor allem auch den vorzüglichen Diensten der Telegraphen und den Stationen der drahtlosen Telegraphie zu danken. Eine Signalpatrouille hatte über der vom Feinde noch besetzten Station Waterberg eine Signalstation errichtet, welche mit allen vordrängenden Abteilungen über den Feind hinweg Verbindung unterhielt. Ein Angriff auf die Signalstation wurde abgewiesen. Die Funkstationen übermittelten selbst mitten im Gefecht Nachrichten von Abteilung zu Abteilung.“

Zur Lage in Südwestafrika wird den „Leipz. N. N.“ geschrieben: Es ist offenbar die letzte Phase des Aufstandes eingetreten. Die Herero haben in den Kämpfen der letzten Monate einen hohen Prozentsatz ihrer Krieger verloren, ihre Herden sind durch Verluste und eigenen Verbrauch stark gelichtet, und allem Anschein nach ist ihre Munition auf der Neige. Dazu kommt noch, daß die Möglichkeit des Entschlüpfens über die Ostgrenze fast ausgeschlossen ist. Das Verhalten der Herero, welche im Schutzgebiet selbst von einer Wasserfelle zur anderen ausweichen, läßt auch erkennen, daß sie ein Ueberschreiten der Ostgrenze gar nicht in Betracht ziehen. Diese Erwägung, welche von Anfang an bei der Bekämpfung des Aufstandes die größte Rolle spielte, scheidet also jetzt ganz aus.

Während sich die Schwächung der Herero nach mehreren Richtungen hin deutlich zeigt, wird auf deutscher Seite noch die Artillerie, die wirksamste Waffe gegen einen solchen Feind, verstärkt. Ohne auf eine Zeitbemessung einzugehen, läßt sich die völlige Unterwerfung des Volkes bestimmt voraussehen. Von außerordentlich weittragender Bedeutung für die Entwicklung Südwestafrikas wird der Krieg werden; das deutlichste Zeichen dafür ist die Errichtung eines eigenen Eisenbahnbataillons bei der Schutztruppe. Wie 1897 zum Bau der Bahn nach Windhof die Kolonialverwaltung die Hilfe der Eisenbahntuppen in Anspruch nahm, so geht jetzt mit dem Militärkommando die Zivilverwaltung Hand in Hand.